



Rainer Wekwerth

DAMIAN

Die Stadt
der gefallenen
Engel

Arena

gewartet.

»Oh mein Gott«, rief ihre Großmutter. »Lara, was ist passiert?«

Bevor Lara überhaupt etwas sagen konnte, hatte Martha sie auch schon am Arm gefasst und in den Flur gezogen. »Was ist geschehen? Hattest du einen Unfall? Bist du gestürzt?«

Ihr Großvater trat einen Schritt näher. »Martha, lass das Mädchen doch erst mal Luft holen. Dann wird sie uns schon sagen, was passiert ist.«

Nachdem alle in die Küche gegangen waren und auf den Stühlen Platz genommen hatten, blickte Lara in die angespannten Gesichter ihrer Großeltern. In diesem Augenblick wurde ihr klar, dass sie unglaubliches Glück gehabt hatte und ihr eigentlich nichts passiert war. Sie entschied sich, so nahe wie möglich an der Wahrheit zu bleiben, ohne ihre Großeltern unnötig aufzuregen. »Zwei Jungs in meinem Alter haben mich im Park angerempelt und wurden aggressiv.« Laras Stimme zitterte, sie räusperte sich, bat ihre Großmutter um ein Glas Wasser und erzählte dann weiter. »Einer von den beiden hat mir eine Ohrfeige verpasst, da bin ich hingefallen. Damian kam hinzu und hat sich eingemischt, da haben sie auf ihn eingepregelt, aber als sie hörten, dass jemand kommt, sind sie abgehauen.«

Sie verschwieg, dass einer der beiden ihr den BH heruntergerissen und versucht hatte, sie auszuziehen. Für Details war auch später noch Zeit, im Moment fühlte sie sich müde und erschöpft und konnte kaum noch die Augen offen halten.

»Oh mein Gott«, sagte ihre Großmutter. »Hast du Schmerzen? Tut dir etwas weh?«

»Nein, ich fühle mich nur etwas schwach, aber es geht bestimmt gleich wieder besser«, meinte Lara zögerlich.

»Wir müssen die Polizei verständigen«, sagte Max ruhig.

»Können wir das nicht morgen machen, Opa?«

»Wir werden einen Arzt rufen«, bestimmte Martha.

»Nein, das ist nicht nötig«, erklärte Lara. »Ich würde mich nur gern ein wenig hinlegen.« Doch als sie aufstand, wurde ihr schwindelig. Alles Blut wich aus ihrem Gesicht.

»Du siehst aus wie ein Gespenst«, sagte ihre Großmutter besorgt. »Ich bringe dich jetzt ins Bett und keine Widerrede.« Sie nahm Laras Arm und führte sie aus der Küche und die Treppe hinauf.

Lara konnte hören, dass Damian und Max ebenfalls aufgestanden waren. Auf dem Absatz drehte sie sich noch einmal um. Sie wollte sich von Damian, der nun im Flur stand, verabschieden, aber er hatte ihr den Rücken zugewandt. Das Letzte, was Lara an diesem Tag sah, war der merkwürdige Blick, den ihr Großvater Damian zuwarf. Fast schien es, als tauschten die beiden eine stumme Botschaft aus.

6.

Als Lara erwachte, schien es ihr, als tauche sie aus einem tiefen dunklen See zur Oberfläche auf. Die Sonne schien hell ins Zimmer und kündete von einem warmen Herbsttag.

Sie hatte nicht geträumt oder erinnerte sich zumindest nicht daran, trotzdem fühlte sie sich wie erschlagen. Ihr Blick fiel auf den Digitalwecker. Elf Uhr vierunddreißig – sie hatte fast den ganzen Vormittag verschlafen!

Als sie aufstand, spürte Lara, wie ihre Beine zitterten. Und mit dem Zittern kehrte die Erinnerung zurück. Galle stieg in ihrem Mund auf. Auf nackten Füßen lief Lara ins Bad und spülte ihren Mund mit kaltem, frischem Wasser aus. Als sie einen Blick in den Spiegel warf, zuckte Lara zusammen. Das konnte unmöglich sie sein!

Das bleiche Gesicht eines Gespenstes schien ihr entgegenzublicken. Die Haare fielen ihr strähnig auf die Schultern, ihre Augen lagen tief in den Höhlen, die Farbe ihrer Iris wirkte stumpf und erinnerte an verschmutzte Glaskugeln. Sie fasste mit beiden Händen nach ihren Wangen, schob sie hoch und runter, aber trotzdem sah es aus, als wäre das Fleisch von ihnen abgefallen.

Ich sehe schlimm aus. Dann verbesserte sie sich in Gedanken. *Nein, ich sehe furchtbar aus. Wie der leibhaftige Tod.*

Sie stellte erneut das Wasser an, hielt die gewölbten Handflächen darunter und klatschte sich das kühle Nass ins Gesicht.

Besser.

Etwas Farbe kehrte in ihr Gesicht zurück. Erst jetzt bemerkte sie die rote Schramme an ihrem Hals. Sie begann unterhalb des linken Ohrläppchens und zog sich bis zum Schlüsselbein. Als sie die Linie mit dem Finger nachfuhr, spürte sie keinen Schmerz.

Laura griff nach ihrer Zahnbürste und schrubkte, bis ihr Zahnfleisch brannte. Als sie den Mund ausspülte, hörte sie ihre Großmutter von unten rufen.

»Lara, bist du wach?« Dann eine kleine Pause. »Kommst du zum Frühstück? Ich habe Rührei und frischen Toast gemacht. Komm, bevor alles kalt wird.«

Ihr war überhaupt nicht nach Essen zumute, dennoch rief sie zurück, dass sie gleich runterkäme.

Lara griff nach einem breiten Kamm und begann, die Knoten aus ihren Haaren zu ziehen. Anschließend trug sie noch rasch etwas Rouge auf, schlüpfte in ihre Jeans, streifte ein weißes T-Shirt über und ging barfuß in die Küche hinunter.

Der Duft des Essens drang Lara in die Nase und zu ihrer Überraschung stellte sie fest, dass sie doch Appetit hatte.

»Guten Morgen, Oma«, sagte Lara und zog einen Stuhl heran.

Ihre Großmutter wirkte ruhig und gefasst, aber in ihren Augen lag ein besorgter Ausdruck. Offensichtlich hatten Laras Verschönerungsversuche doch nicht so viel bewirkt.

Martha trat schweigend näher, bückte sich und umarmte ihre Enkelin. »Alles wird wieder gut«, flüsterte sie immer wieder leise in Laras Ohr und streichelte ihr dabei tröstend über den Rücken.

»Oma, ich . . .«

»Jetzt iss erst mal und dann reden wir in aller Ruhe darüber, was passiert ist.«

Lara trank den letzten Schluck Kaffee und wischte mit einer Ecke des Toastbrot das restliche Ei auf. Mit dem Frühstück im Magen fühlte sie sich wesentlich besser und auch das Schwächegefühl war verschwunden.

Sie atmete tief ein und sagte: »Oma, ich habe dir gestern nicht alles erzählt . . . nicht die ganze Wahrheit.«

Ihre Großmutter hob fragend eine Augenbraue. »Und was hast du ausgespart?«

»Ich war diejenige, die versehentlich gegen einen der beiden gestoßen ist, nicht umgekehrt. Aber obwohl ich mich entschuldigt habe, sind sie aggressiv geworden. Derjenige, den ich angerempelt habe, hat mich geschlagen und beschimpft. Als ich zu Boden stürzte, hat er sich auf mich geworfen und versucht, mir die Kleider vom Leib zu reißen.« Lara versuchte, das Zittern in ihrer Stimme zu unterdrücken.

Stumm vor Entsetzen blickte ihre Großmutter sie an.

»Wäre Damian nicht hinzugekommen, hätte alles Mögliche passieren können. Er hat mir geholfen – und wurde von den beiden zusammengeschlagen.«

Sie schwiegen für einen Moment, beobachteten, wie der Staub im Sonnenlicht tanzte.

»Dann sind wir Damian zu großem Dank verpflichtet . . .«, sagte ihre Großmutter schließlich.

»Ja.«

». . . und wir müssen die Polizei verständigen.«

Lara zögerte. »Ich denke, das wird nichts bringen, Oma.«

»Was?«

»Es war dunkel, diese Typen trugen Kapuzenjacken und ich habe ihre Gesichter nicht richtig gesehen. Zum Glück ist ja nichts passiert.«

Marthas Gesichtsausdruck wurde hart. »Du willst sie davonkommen lassen? Einfach so? Sie haben dich geschlagen und hätten dir wer weiß was angetan, wenn der junge Mann nicht aufgetaucht wäre . . . Und du willst sie noch nicht mal anzeigen?«

»Oma, das bringt doch nichts. Ich habe nicht die Kraft, mich stundenlang von der Polizei befragen zu lassen. Am liebsten würde ich den ganzen Vorfall einfach vergessen.«

»Vergessen? Nein, hier wird gar nichts vergessen. Wenn dein Großvater von der Universität zurück ist, fahren wir zum nächsten Polizeirevier. Und heute Abend rufen wir deine Mutter an und erzählen ihr alles.«

Lara gab jede Widerrede auf. Ihr fehlte die Energie, ihrer Großmutter zu widersprechen. Sie nahm Teller, Tasse und Besteck, stand auf und räumte alles in die Spülmaschine. Ohne sich umzudrehen, fragte sie beiläufig: »Hat Damian eine Telefonnummer oder seine Adresse hinterlassen?« Selbst in ihren Ohren klang der Versuch, kein übermäßiges Interesse zu zeigen, absolut kläglich.

»Nicht, dass ich wüsste, als ich gestern Abend wieder runterkam, war er schon gegangen. Vielleicht hat dein Großvater etwas notiert.«

Enttäuschung machte sich in Lara breit. Gerne hätte sie Damian wiedergesehen, mit ihm über alles gesprochen, sich noch einmal bei ihm bedankt, aber nun war er genauso schnell aus ihrem Leben verschwunden, wie er hineingetreten war.

Vor ihrem geistigen Auge sah sie das schwarze Haar, das schmale, etwas bleiche

Gesicht und sein schiefes Lächeln, das ihn so sympathisch machte. Sie spürte, er war jemand Besonderes. Ein Mensch, wie man ihm nur selten begegnet.

Sie musste sich eingestehen, dass alle Jungs an ihrer Schule neben ihm langweilig und uninteressant wirkten. Sie hätte ihn gern näher kennengelernt; vielleicht hätte er ihr Berlin zeigen können.

Aber nun war es zu spät. Sie hatte es verpatzt!

Warum habe ich ihn nicht nach seiner Handynummer gefragt?

Der Gedanke, ihn vielleicht niemals wiederzusehen, ließ ihre Laune auf den Nullpunkt sinken. Plötzlich fühlte sie sich unsagbar müde. Kraftlos.

Sie wandte sich um. »Ich lege mich noch mal hin, Oma.«

Die Augen ihrer Großmutter forschten in ihrem Gesicht. »Geht es dir nicht gut?«

»Doch schon, aber ich fühle mich schlapp. Ein bisschen Schlaf wird mir guttun.«

»Soll ich dich irgendwann wecken?«

»Nein, lass mal. Ich werd dann schon wieder irgendwann aufwachen.« Sie versuchte ein Lächeln, dann verließ sie die Küche.

Als sie die Tür zu ihrem Zimmer öffnete, liefen ihr die ersten Tränen über das Gesicht. Sie wischte sie nicht weg, sondern vergrub ihr Gesicht in den Kissen.

7.

Diesmal war es das altmodische Läuten der Türglocke, das Lara weckte. Draußen schien noch immer die Sonne, allerdings war sie ein ordentliches Stück weiter nach Westen gewandert.

Als es zum zweiten Mal klingelte, zog sich Lara die Bettdecke über den Kopf. Trotzdem hörte sie, wie ihre Großmutter nach ihr rief.

»Lass mich«, brummte Lara ins Laken.

Keine Minute später wurde die Bettdecke schwungvoll zurückgerissen und ihre Großmutter warf ihr einen sonderbaren Blick zu.

»Steh auf, Lara.«

»Warum denn? Ich möchte noch . . .«

»Du hast Besuch.«

Schläfrig richtete sich Lara auf. Besuch? Wer sollte sie denn hier besuchen kommen?

»Du solltest dich rasch anziehen«, meinte ihre Großmutter. »Und vielleicht wirfst du noch kurz einen Blick in den Spiegel, bevor du runterkommst. So wie du aussiehst . . .« Auf den Lippen ihrer Großmutter war ein kleines Lächeln zu sehen.

Die Erkenntnis durchzuckte Lara wie ein Blitz.

Damian!

Er war gekommen, um sie zu sehen.

Sie sprang aus dem Bett, stolperte über die eigenen Schuhe, die sie dort abgestellt hatte, und hastete ins Bad.

Verdammt, wie schminkte man sich in fünf Minuten, ohne anschließend wie ein Clown auszusehen . . .?

Damian saß in der Küche und trank gerade ein Glas Wasser, als Lara das Zimmer betrat. Lächelnd erhob er sich. Für einen Moment standen sich beide befangen gegenüber, dann streckte Lara die Hand aus und lachte.

»Schön, dich wiederzusehen, Damian.«

Ihr Herz klopfte bis zum Hals, als er ihre Hand nahm und sie festhielt. Ein sanftes Feuer jagte ihren Arm hinauf und ließ sie wohligh erschauern.

»Ich freue mich auch. Hoffentlich störe ich nicht. Deine Großmutter hat gesagt, du ruhest dich aus.«

»Ja, ich war immer noch ziemlich müde, als ich heute Morgen aufgewacht bin. Aber wie geht es dir?«

Neugierig betrachtete sie Damians Gesicht. Von seinen Verletzungen war kaum noch etwas zu sehen. Die Lippe war deutlich abgeschwollen, die Nase wies zwar an der Nasenwurzel noch eine blaue Verfärbung auf, aber ansonsten sah es aus, als wäre er ohne größere Wunden davongekommen.

»Ich habe die ganze Nacht mein Gesicht gekühlt, am Schluss hat es sich wie taub angefühlt, aber anscheinend helfen die alten Hausmittel tatsächlich.« Er lächelte.

Er sieht wirklich verdammt gut aus, dachte Lara und spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht